

mit Phantasienamen zusammengelegt worden. Es fehlen nun noch die drei großen Gemeinden Tübingen, Rottenburg und Mössingen, die in einem dritten Band behandelt werden sollen. Dann wird, wie der Herausgeber Professor Grube betont, Tübingen „voraussichtlich der erste der neugebildeten Kreise des Landes sein, der eine vollständige Beschreibung seiner sämtlichen Kreisgemeinden besitzt“. Das Mitarbeiterverzeichnis nennt 34 Einzelbearbeiter und etliche Ämter; die Gesamtleitung lag in den bewährten Händen von Wolfgang Saenger, am geschichtlichen Teil war wieder Hans Jänichen stark beteiligt. Das Schema der Ortsbeschreibungen gliedert sich in Naturraum und Siedlungsbild, frühere Herrschafts- und Besitzverhältnisse, Kirche, Bevölkerung, Gemeinde, Wirtschaft und Verkehr. Damit ist eine zuverlässige Information nach dem neuesten Stand der Forschung wie auch der Statistik für jeden Ort ermöglicht. Stichproben beweisen, welche bewundernswerte Arbeitsleistung in allen diesen Bereichen vorliegen. Zu Talheim S. 695 sei angemerkt, daß im 15. Jh. an die Stelle des Truchsessen von Stetten (im Remstal) mit Konrad, Sebastian und Ludwig v. Stetten Angehörige einer Familie des Haller Stadtadels (im Mannesstamm Veldner) traten, die nicht mit den Truchsessen identisch sind. – Gerade die vorbildliche Ausführung und Ausstattung des Werks (bei einem im Verhältnis günstigen Preis) läßt aber die Zweifel aufkommen, ob und wann dieses große Unternehmen durchgeführt werden kann. Wu.

Peter Paulsen: Drachenkämpfer, Löwenritter und die Heinrichsage. Böhlau: Köln 1966. 316 S. 171 Abb.

Der Verfasser geht aus von der um 1200 geschnitzten hölzernen Kirchentüre von Vathjofsstad (Island). Er untersucht die Motive und die Kunst dieser Türe, zieht Vergleichsmaterial aus ganz Europa, aus Baukunst, Buchmalerei, Schnitzerei und Literatur heran. Der Schwerpunkt liegt in der Darstellung und Deutung der Bildmotive: der Löwenreiter, der Drachenkampf, beides Hinweise für die Heinrichsage. Der Reiter hat einen Löwen vom Drachen befreit, nun folgt ihm das dankbare Tier, und als er zum Grabe geritten war, legt sich der Löwe auf sein Grab und stirbt. Paulsen zeigt, wie altgermanische und christliche Motive und Vorstellungen sich hier verbinden mit der Erinnerung an Heinrich den Löwen. In einem zweiten Teil wird der Türring, seine Form und Bedeutung behandelt: wer den Ring berührt, wird des Asylrechts der Kirche teilhaftig, zudem wird auf dem Ring der Eid geschworen. Das Buch, das mit Belegen und Abbildungen reich ausgestattet ist, ist unabhängig vom Ausgangspunkt zu einem grundlegenden Nachschlagewerk für zahlreiche Motive der Kunst-, Rechts- und Volksgeschichte geworden. Leider fehlt ein Register, das die Fülle der Beispiele erschließen würde. Aber wer sich um die Deutung romanischer Bildsymbole bemüht, wird an diesem grundlegenden Werk nicht vorbeigehen können. Wu.

Werner Lühmann: St. Urban. Beiträge zur Vita und Legende, zum Brauchtum und zur Ikonographie. (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg 19). Würzburg: Schönigh 1968 – 160 S. III.

Die vorliegende Dissertation untersucht die Geschichte des Papstes Urban I., seine Legende und sein Weiterleben im Brauchtum. Daß Urban zum Weinbauheiligen wurde, erklärt sich weder aus seiner Geschichte noch aus der Legende, sondern ausschließlich daher, daß am Urbanstag (25. Mai) der Sommer beginnt und die Weinreben sich selbst überlassen werden. Diese Untersuchung über Bräuche und Bilddarstellungen (vorwiegend in Mainfranken) gibt ein umfassendes Bild des ganzen Themas. Als Kuriosität mag hier angemerkt werden, daß die St. Urbankirche in Hall (eigentlich die Marienkirche Unterlimpurg) ihren Heiligen erst in protestantischer Zeit durch einen Irrtum erhielt, wie Wilhelm Hommel nachgewiesen hat: die Abkürzung *eccl. s. urb.* (*ecclesia suburbana*, Vorstadtkirche) wurde fälschlich auf Urban gedeutet, obwohl der saure Kocherwein den Weinheiligen sicher nicht bemühen durfte. Wu.

Josef Mühlberger: Die Staufer. Aufstieg, Höhe und Ende. Stationen eines Weges von Namenlosen in die Weltgeschichte. Rottweil: Banholzer 1966. 168 S. (von S. 111 ab Bildtafeln).

Die Tragödie der Staufer reizt immer wieder zur Darstellung. Auch Mühlberger versteht es, gut und eindringlich zu erzählen. Die ausgezeichnet ausgewählten Bildbeigaben erhöhen den Reiz